

Norbert Grob, Karl Prümm (Hrsg.): Die Macht der Filmkritik.

Positionen und Kontroversen.- München: edition text + kritik 1990
(Literatur und andere Künste, hrsg. von Eberhard Lämmer und Thomas
Kobner, Bd.6), 254 S., DM 38,-

27. Januar 1990. Unter dem Titel "Zeit-Reisen" erscheinen in der
Frankfurter Rundschau Fragmente eines Interviews, das Wolfram
Schütte mit dem Regisseur Wim Wenders geführt hat. Gefragt nach der
Rolle der Filmkritik antwortete Wenders: "Wie Sie das machen und ich
das schätze - eine solche Filmkritik ist recht unwichtig geworden. Sie
wird nur noch als Zitatenlieferant gebraucht, und die Leute wollen nur

noch die Zitate lesen, so daß der Kritiker zum unbezahlten Reklamefachmann wird." Beschreibt diese Absage an einen fruchtbaren, filmkritischen Diskurs den Rahmen, in dem sich die Filmkritik unserer Tage bewegt? Und ist dieser Rahmen in Wirklichkeit ein Elfenbeinturm, in dem cinephile Traumtänzer Entbehrliches absondern, das im günstigsten Fall als Lockstoff für potentielle Kinobesucher herhält? Fragen, die zumindest den Titel der vorliegenden Publikation als verfehlt erscheinen lassen, denn von Macht kann keine Rede sein.

Der Band selbst ist stringent aufgebaut. Die deutsche Filmkritik wird zunächst als ein der Filmgeschichte beigeordnetes historisches Genre abgehandelt. Heinz-B. Heller beackert streng wissenschaftlich das Feld bis 1933, gefolgt von Hans Helmut Prinzlers eher feuilletonistisch vorgetragener Bestandsaufnahme der Filmkritik der fünfziger Jahre. Den Jahren dazwischen wurde kein eigenes Kapitel gewidmet. Claudia Lenssen markiert in ihrem Aufsatz über den "Streit um die politische und ästhetische Linke in der Zeitschrift *Filmkritik*" (S.63) den von der Nouvelle Vague geprägten filmkritischen Blick der sechziger Jahre. Dann kommen die Kritiker selbst zu Wort: Frieda Grafe, Dietrich Kuhlbrodt, Wolf Donner, Gertrud Koch, Karsten Witte, Claudius Seidl, Andreas Kilb und Norbert Grob - jeweils zu einem (selbstausgesuchten) Film, um in der exemplarischen Auseinandersetzung die Eckpfeiler der eigenen filmkritischen Praxis zu exemplifizieren. Schnell werden da die Gräben zwischen den einzelnen Positionen sichtbar, am tiefsten ist der zwischen den Agenten der Frankfurter Schule und den sogenannten 'Neuen Wilden'. Man kann sich nun, wie Karl Prümm in seiner "Nachbemerkung zu einer Debatte" (S.228), auf die Seite der Sachwalter der Frankfurter Schule schlagen und den "Verlust an Kontingenz und intellektueller Verbindlichkeit" (S.232) in der heutigen Filmkritik beklagen. Man kann es aber auch mit dem erfrischend polemischen Claudius Seidl halten, der als Theoriefeind daherkommt und "all die unleserlichen Artikel von Koch und Witte und wie sie alle heißen" (S.176) als eine Beleidigung der Leser geißelt.

Doch wohin es einen auch zieht: Das Geschäft der Zeitungs-Filmkritik wird sich in die leserfreundliche Richtung eines Claudius Seidl entwickeln. Die Positionen von Witte, Koch und Co., ohnehin schon in der Defensive, werden zunehmend aus der Tages- bzw. Wochenpresse verschwinden und nur noch an Universitäten ein Forum finden können. Eine gewagte Prognose? Mir scheint, der vorliegende Band ist ein erster Beleg: "Er dokumentiert eine Ringvorlesung, die im Sommersemester 1989 an der Freien Universität Berlin stattfand" (S.7).

Friedrich Frey (Mainz)